

Dr. Katrin Moeller (MLU Halle-Wittenberg)

Forschungsdatenmanagement, Standards und Massendatenanalysen? Ontologien als Bestandteil einer neuen geisteswissenschaftlichen Forschungskultur

Wer sich auf Digital Humanities einlässt, begeht immer noch ein Wagnis. Besonders geschichtswissenschaftliche Projekte müssen einen erheblichen Spagat leisten, wollen sie nicht nur in den DH sondern vor allem in der eigenen Fachdisziplin bestehen. Umso wichtiger scheint es mir, die fachwissenschaftliche Relevanz digitaler Methoden und Ansätze erheblich zu stärken und über Mehrwert zu größerer Akzeptanz zu verhelfen.

Einen solchen möglichen Ansatz möchte ich mit der „Ontologie historischer, deutschsprachiger Amts- und Berufsbezeichnungen“ diskutieren. Die Ontologie startet von einer genuin fachwissenschaftlichen Frage aus: Die des Vergleichs von moderner und vormoderner Beruflichkeit. Zentrale geschichtswissenschaftliche Paradigmen gehen von „signifikanten Unterschieden“ sozialer Ungleichheit zwischen Vormoderne und Moderne aus (Marian Füssel / Thomas Weller 2011), da vormoderne Prestigezuweisung auf außerökonomischen (Ehre, Besitz, Heirat, Klientel, Habitus, Stand) und moderne auf ökonomischen Faktoren (Leistung, Beruf, Karriere, Habitus, Lebensstil) bestehen. Manche Autoren sprechen gar von einer Erfindung des Berufes erst am Ende des 19. Jahrhunderts.

Diese Ansätze negieren, dass die wesentlichen Elemente des Berufes (festes Konzept von Tätigkeits- und Anforderungsniveaus, Identitätskonzept, Qualifikationsniveau) auch in der Frühen Neuzeit bereits vollumfänglich aufzufinden sind und berufsständische Ordnungssysteme sowie Arbeit überhaupt eine wesentliche Grundlage der ständischen Gesellschaft bildeten. Mit der Ontologie der Berufsbezeichnungen möchten wir daher die Gemeinsamkeiten und Unterschiede vormoderner und moderner Beruflichkeit analysieren und dazu die wesentliche Charakteristik von Beruflichkeit im historischen Längsschnitt herausarbeiten. Dieser methodische Ansatz bietet regelmäßig Stoff für angeregte fachliche Diskussionen.

Dazu möchten wir an internationalen Standards der Berufsklassifikation anknüpfen und rückschreitend etwa 20.000 Berufsamen zunächst an bestehende Systematiken anbinden, anschließend allerdings eine genuin frühneuzeitliche Klassifikation entwickeln. Damit entsteht ein Werkzeug, mit dem über die existierenden Schreibvarianten (momentan ca. 200.000) Berufsangaben in beliebigen Volltextressourcen aufgefunden, zeitlich geordnet und in verschiedene Systematiken überführt werden können. Die Ontologie soll dabei als Scharnier genutzt werden können, um Daten in verschiedene Klassifikationsmodelle zu überführen. Standardisierung dient hier also nicht zur Einengung von Forschung, sondern für die Herstellung von Transparenz und Vergleichbarkeit. Zudem führt sie zu einem höchst effektiven Einsatz der Ressourcen, denn eine Berufsklassifikation selbst zu erstellen, ist zeitlich und personell sehr kostspielig. Der Mehrwert wird für nachnutzende Projekt direkt greifbar.

Für dieses Projekt konnten wir bereits ohne lange Suche zahlreiche Kooperationspartner gewinnen. Über 20 Mio. Berufsbezeichnungen aus dem 15. bis 20. Jahrhundert liegen vor, die mit diesem Werkzeug verbunden eine neue Grundlage für die historische Berufs- und Arbeitsforschung liefern könnte. Erforschbar würden etwa strukturelle Veränderungen und Berufsmobilität, der Vergleich verschiedener Branchen und Berufsgruppen sowie die Sozialstruktur ganzer Regionen. Bisher basiert die Forschung in der Vormoderne weitgehend auf den eingeschränkten Quellen des Handwerks und eher theoretisierenden Aspekten der Ständegesellschaft. Dies bildet allerdings erst den Anfang eines Quellensamples, der durch die strukturierte Auffindbarkeit von Berufsbezeichnungen enorm anwachsen könnte.

Kontakt:

Dr. Katrin Moeller (Universität Halle)
Institut für Geschichte
Historisches Datenzentrum Sachsen-Anhalt
Emil-Abderhalden-Str. 26/27
06108 Halle
Tel.: 0345/5524286
katrin.moeller@geschichte.uni-halle.de